

Idealbilder von Familie und Geschlechterrollen im Handbuch für *Work-Life-Balance* für Väter

Julia Hillmann

1. Das Konzept *Work-Life-Balance* und darauf bezogene Policies

1.1 Hintergrund

In diesem Beitrag wird am Beispiel einer Publikation des Ministeriums für Gesundheit, Arbeit und Wohlfahrt (*Kōseirōdōshō*) diskursanalytisch untersucht, wie das Konzept *Work-Life-Balance* in der Praxis konkret ausformuliert wird und welche Elemente es umfasst. Weiterhin wird herausgearbeitet, welche Idealvorstellungen von Familie und Geschlechterrollen hinter den Regierungsmaßnahmen stehen.

Mit dem Erreichen eines historischen Rekordgeburtenantiefs Anfang der 1990er Jahre rückten in Japan die Probleme des Geburtenrückgangs und der Überalterung der Gesellschaft in den Mittelpunkt der gesellschaftlichen Aufmerksamkeit. Daraufhin wurden eine Reihe von Maßnahmen entwickelt und eingesetzt, die auf dem Zusammenhang zwischen der Geburtenrate und der Erwerbstätigkeit von Frauen basieren (OECD 2000, 2007; Yamaguchi 2009). Die durch den demographischen Wandel bedingten, prognostizierten Probleme wie Arbeitskräftemangel, Schrumpfen der Wirtschaft und Kollaps des Rentensystems sowie die Frage der Pflege älterer Menschen haben die japanische Regierung dazu veranlasst, Policies zur Bewältigung dieser Herausforderungen einzusetzen: 1999 wurde das „Gesetz für eine Gesellschaft der gemeinsamen Partizipation von Männern und Frauen“ (*Danjo Kyōdō Sankaku Shakai Kihon Hō*)¹ verabschiedet, von dessen fünf Grundprinzipien eines die Vereinbarkeit der Lebensbereiche Beruf und Familie ist. Weiter sind die so genannten *Angel Plans* (*Enzeru Puran*) 1995 (Reformen 2000 und 2005), die eine Verbesserung der Kleinkindbetreuung zum Ziel haben, das „Pflegeversicherungsgesetz“ (*Kaigo Hoken Hō*) (2001, Reform 2005) und das „Gesetz zum Erziehungsurlaub“ (*Ikuji Kyūgyō Hō*)² (1991, letzte Reform 2010) zu nennen. Weitere Policies, die im Zusammenhang mit der Bekämpfung des Geburtenrückgangs verfasst wurden, sind das 2003 entstandene und 2005 in Kraft getretene „Gesetz zur Förderung von Maßnahmen zur Unterstützung des Aufziehens der nächsten Generation“ (*Jisedai Ikusei Shien Taisaku*

¹ Im Folgenden „Partizipationsgesetz“.

² Seit der Reform 1999 „Gesetz zum Erziehungs- und Pflegeurlaub“ (*Ikuji/Kaigo Kyūgyō Hō*).

Suishin Hō), das sich im Hinblick auf die Vereinbarkeit von Beruf und Familie an Unternehmen richtet (Satō 2011: 100) sowie das „Rahmengesetz für Maßnahmen gegen eine Gesellschaft des Geburtenrückgangs“ (*Shōshika Shakai Taisaku Kihon Hō*) (Roberts 2005: 181; Kōseirōdōshō 2009: Internet). Um die Zeit des neuen Rekordgeburtenantiefs Mitte der 2000er Jahre lässt sich ein Paradigmenwechsel in der Politik feststellen: Die dritte Auflage des *Angel Plan* von 2005 richtet sich explizit an Männer beziehungsweise berufstätige Familienväter. Diese Tendenz entwickelte sich in den folgenden Jahren fort, nun unter dem Label *Work-Life-Balance*. So beinhaltete die Reform des „Gesetzes zum Erziehungsurlaub“ im Jahr 2008 unter anderem auch eine Begrenzung von Überstunden für männliche Festangestellte.³ Darüber hinaus wird in Regierungskampagnen für *Work-Life-Balance* geworben (*Kaeru! Japan*⁴), die in einer eigens zu diesem Zweck eingerichteten Unterabteilung des Gender Büros im Kabinettsbüro realisiert werden.⁵ Der allgemeinen Verbreitung des Konzepts *Work-Life-Balance* in Japan sowie seiner politischen Umsetzung hat somit das Kabinettsbüro entscheidend Vorschub geleistet, maßgeblich durch die 2007 ausgearbeitete „Charta für *Work-Life-Balance*“ (*Shigoto To Seikatsu No Chōwa/Wāku Raifu Baransu Kenshō*) (Yamaguchi 2009: 12; Jōzuka 2008: 195ff.). Darüber hinaus ist in den letzten Jahren eine Vielzahl wissenschaftlicher Publikationen zum Thema *Work-Life-Balance* in Japan erschienen (Arakane et al. 2007; Maruo et al. 2007; Komuro 2008; Satō/Takeishi 2010, 2011; Satō 2008; Yamaguchi/Higuchi 2008; Yamaguchi 2009).

1.2 Das Konzept *Work-Life-Balance*

Die Frage, was *Work-Life-Balance* ist, wird je nach Nation, Kontext und Wissenschaftsdisziplin unterschiedlich beantwortet. Der Begriff wurde in den USA

³ Diese Erweiterung des politischen Blickwinkels lässt sich auch anhand des jährlich erscheinenden WEIBBUCH ZUR GESCHLECHTERGLEICHSTELLUNG (*Danjo kyōdō sankaku hakusho*) nachzeichnen, in dem seit 2007 die Kapitelüberschrift des Teils zu Vereinbarkeit von Arbeits- und Familienleben mit „*Work-Life-Balance*“ (*Shigoto to seikatsu no chōwa – wāku raifu baransu*) überschrieben ist. Während zuvor besonders die Probleme berufstätiger Frauen thematisiert worden waren, wurde nun auch das „Erkennen von Problemen, die Männer betreffen“ auf die Agenda gesetzt (Naikakufu 2007a: 70).

⁴ Der Slogan ist ein Wortspiel mit dem Verb *kaeru*, das phonetisch (beziehungsweise in *kana* geschrieben) sowohl „verändern“ als auch „nach Hause gehen“ bedeuten kann. Auch der Frosch (japanisch ebenfalls *kaeru*) als Maskottchen im Logo ist so lautlich eingebettet.

⁵ Kabinettsbüro, Amt für die gemeinsame Partizipation von Männern und Frauen (Gender Büro), Abteilung für die Förderung von *Work-Life-Balance* (*Naikakufu, Danjo Kyōdō Sankaku Kyoku, Shigoto To Seikatsu No Chōwa Suishin Shitsu*); Homepage: <http://www.cao.go.jp/wlb/index.html>, Stand: 11.03.2013.

durch Arlie Hochschilds zuerst 1997 erschienenes Buch *THE TIME BIND*⁶ geprägt. In den USA hatte die Verbreitung der Idee von familienfreundlichen Unternehmen und Arbeitsweisen zur effizienteren Nutzung weiblicher Humanressourcen schon zu Beginn der 1980er Jahre begonnen. In den 1990er Jahren wurde der Begriff *Work-Family-Balance* populär, der primär das Problem der Vereinbarkeit von Beruf und Familie von Frauen bezeichnete und schließlich in dem Begriff *Work-Life-Balance* aufging, der auch Männer und Ledige umfasst. Mit dem Ansatz, berufstätige Menschen in ihrer Diversität zu erfassen, soll durch das Sicherstellen von Chancengleichheit und flexibler Zeiteinteilung bei der Arbeit eine größere Lebenszufriedenheit erreicht werden. Hochschild problematisiert daran anknüpfend den durch Zeitmangel unerfüllten Anspruch an das Familienleben sowie dessen Durchdringung mit arbeitsweltlichen Strukturen, die sich jedoch – Stichwort Flexibilität – immer mehr auflösen (Hochschild 2002; Yamaguchi 2009: 7ff.).

In Japan machte 2002 Joanna Park mit ihrem Buch *DIE BETRIEBSMENSCHEN ZERSTÖREN DIE BETRIEBE. WORK-LIFE-BALANCE ALS LÖSUNGSVORSCHLAG* (*Kaisha ningen ga kaisha wo tsubusu. Wāku raifu baransu no teian*) das Konzept zum ersten Mal bekannt (Yamaguchi 2009: 10). Die Besonderheit der politischen Verwendung in Japan besteht in der Art der Instrumentalisierung für die Bekämpfung des Geburtenrückgangs: Während *Work-Life-Balance* in den USA eher als Unternehmensstrategie und Indikator für Produktivität fungiert und diskutiert wird, ist die politische Diskussion in Japan vornehmlich auf die Wirkung von Policies auf die demographische Entwicklung im Hinblick auf einen zukünftigen Arbeitskräftemangel gerichtet (Arakane et al. 2007: 11; North 2010)⁷, was auch im Einleitungsteil der „Charta für *Work-Life-Balance*“ deutlich gemacht wird (Naikakufu 2007b: Internet). Das Problem der Vereinbarkeit von Beruf und Familie steht auch in engem Zusammenhang mit der Übernahme von bezahlter und unbezahlter Arbeit und somit mit dem Thema Geschlechtergleichstellung. Durch das Schrumpfen der Erwerbsbevölkerung müssen Unternehmen stärker auch auf Frauen und ältere Menschen als Arbeitskräfte zurückgreifen. Um das Risiko einer Verschärfung des Geburtenproblems durch eine stärkere Partizipation von Frauen am Arbeitsmarkt abzuwehren, erkannte die Sozialpolitik die Not-

⁶ In der deutschen Übersetzung *KEINE ZEIT. WENN DIE FIRMA ZUM ZUHAUSE WIRD UND ZU HAUSE NUR ARBEIT WARTET*. Hochschilds Fazit ist, dass sich die Funktionen von „Arbeit“ und „Zuhause“ umgekehrt haben: Der Arbeitsplatz ist attraktiver geworden, indem er ein Gefühl von Zugehörigkeit bietet, während das Familienleben aufreibender geworden ist und zu viele Anforderungen an den Menschen stellt (Hochschild 2002).

⁷ In Europa stehen im Kontext der Thematik Arbeitnehmerrechte im Vordergrund, jedoch werden Vereinbarkeits- und *Work-Life-Balance*-Policies auch von Seiten der EU-Kommission mit der Bevölkerungsentwicklung verknüpft (European Commission 2009: 11).

wendigkeit, die Vereinbarkeit von Beruf und Familie zu verbessern (Schad-Seifert 2008: 365).

Der hohe Stellenwert, der dem Thema beigemessen wird, spiegelt sich ferner auch in den entsprechenden Publikationen des Kabinettsbüros aus den letzten zehn Jahren wider, unter anderem im Zusammenhang mit der Zunahme irregulärer Beschäftigungsverhältnisse, die nicht mit den Sozialleistungen einer regulären Stelle ausgestattet sind und somit zusätzlich zur Unterfinanzierung der Rentenkassen beitragen. Während diese Stellen lange fast ausschließlich mit Frauen besetzt waren, sind zunehmend auch Männer von Flexibilisierungsmaßnahmen und daraus folgender Beschäftigungsunsicherheit betroffen, wodurch das herkömmliche Modell des männlichen (Haupt-)Verdieners ins Wanken gerät (Osawa 2011: Internet; Schad-Seifert 2008: 368f.).

Obwohl die in der Regierungspartei LDP⁸ vorherrschenden konservativen Einstellungen zu Familie und Geschlechterrollen einer progressiven Politikrichtung diametral entgegengesetzt zu sein scheinen⁹, wirkt der Handlungsdruck hier als Motor für Politiken, die faktisch in den Bereich Gender-Policies einzuordnen sind. Die Soziologin Ōsawa Mari, die an der Formulierung des Partizipationsgesetzes als Mitglied der Beratungskommission maßgeblich beteiligt war, argumentierte, dass die Verwirklichung von Geschlechtergleichheit zur Wiederbelebung der Volkswirtschaft beitragen wird. So sei eine Neuordnung familialer Arrangements entgegen dem bisher etablierten Modell des männlichen Familienernährers (*male breadwinner model*) auch notwendig, um den Herausforderungen der globalisierten Wirtschaft begegnen zu können (Ōsawa 2002: 10ff.; 2006: 39).

Das Bevölkerungsproblem als Dreh- und Angelpunkt der Debatte um die Partizipationsgesellschaft (*Danjo Kyōdō Sankaku Shakai*) und auch um die Vereinbarkeit von Beruf und Familie beziehungsweise *Work-Life-Balance* sorgen somit dafür, dass an dieser Stelle das feministische Ziel der Geschlechtergleichstellung und wirtschaftspolitische Interessen des Staates ineinander greifen. Wissenschaftlerinnen wie Takeda Hiroko (2008) und Ikemoto Mika (2008) weisen jedoch kritisch darauf hin, dass mit der zunehmenden Betonung wirtschaftlicher Vorteile von Gleichberechtigung gleichermaßen die Notwendigkeit, ein produktives Individuum zu sein, bekräftigt werde. So sei im Verlauf der Gender-Politik der 1990er Jahre und der Strukturreform der 2000er Jahre der Druck auf Frauen, selbstverantwortliche, produktive Arbeitnehmerinnen und Steuerzahlerinnen zu

⁸ Liberaldemokratische Partei (*Jiyūminshū-tō*).

⁹ Nach der Verabschiedung des Partizipationsgesetzes begann eine massive Gegenbewegung von Seiten konservativer Abgeordneter und Meinungsführer, die in den mit dem Gesetz angestrebten Transformationen von Geschlechterarrangements die Auflösung von Geschlechtsunterschieden sowie die Zerstörung der Familie sahen (Mae 2008: 227; Takenobu 2005: 22f.).

sein, während ihnen weiter die Zuständigkeit für Reproduktion und Kindererziehung zugeschrieben wird, gestiegen. Anstelle eines echten Bekenntnisses zu Gleichstellung oder Lebensqualität sei der Mainstreamdiskurs durch Ökonomismus und Utilitarismus durchdrungen worden (Ikemoto 2008: 144f., 151; Takeda 2008: 202ff.).

1.3 Fragestellung und Ziel des Beitrags

Das Thema Vereinbarkeit von Beruf und Familie beziehungsweise *Work-Life-Balance* wird aufgrund der drängenden Thematik auf unterschiedlichen Diskursebenen angesprochen und erörtert. Der Beitrag beschäftigt sich mit der Ebene des politischen Diskurses. Es wird daher untersucht, wie der gesellschaftliche Gesamtdiskurs von dieser Ebene aus gespeist wird. Ziel ist es, exemplarisch am Beispiel einer Publikation des Ministeriums für Gesundheit, Arbeit und Wohlfahrt Konstruktionen von Familie und Geschlechterrollen und darauf bezogene Idealvorstellungen, die hinter Regierungsmaßnahmen stehen, zu analysieren und freizulegen. Anhand von Auszügen aus einem Handbuch, das 2008 unter dem Titel *WORK-LIFE-BALANCE FÜR VÄTER (Chichioya no wāku raifu baransu)* herausgegeben wurde¹⁰, soll so außerdem gezeigt werden, was auf der politischen Ebene konkret unter *Work-Life-Balance* verstanden wird. Auf diese Weise soll zudem untersucht werden, inwieweit Geschlechterrollenstereotype aufgebrochen oder reproduziert und auf welche Weise Verhaltensänderungen angestrebt werden beziehungsweise welche individuellen Verhaltensweisen nahe gelegt werden. Dem Gouvernementalitätskonzept von Michel Foucault folgend werden die Taktiken staatlicher Machtausübung, mit denen das Verhalten von Menschen gelenkt werden soll, aufgedeckt.¹¹ Da die Art der Regierungsführung von Wohlfahrtregimes nicht als Spiegel des realen Familienlebens zu sehen ist, sondern Individuen vielmehr bestimmte Arbeits- und Lebensweisen wählen, weil die Art der Sozialpolitik mit ihren enthaltenen Vorannahmen die Bedingungen entsprechend festsetzt (Osawa 2005: 111), kann auf diese Weise verdeutlicht werden, wie *Regierung* verschiedene Handlungsmöglichkeiten vorstrukturiert, indem sie diese mit gesellschaftspolitischen Zwecken verbindet. Mit an die Bevölkerung gerichteten Schriften wird dies geplant und auf strategische Weise kommuniziert.

Die hier exemplarisch herangezogene Publikation ist sowohl aus pragmatischen Entscheidungen, als auch aus Werten und Normen der beteiligten Politik-

¹⁰ 2010 wurde das Handbuch erneut aufgelegt; bis auf das Cover wurde jedoch nichts verändert.

¹¹ Die Leitung und Lenkung von Individuen und Kollektiven wird als Aufgabe der „Techniken und Verfahren“, die Regierung ausmachen, gefasst (Foucault 2006: 261, 483). Dementsprechend lassen sich mit Hilfe des Gouvernementalitätsbegriffs Kräfteverhältnisse, Interessen und Strategien, die Selbstverständlichkeiten und Eindeutigkeiten hervorbringen, aufspüren (Lemke 2007: 13).

erInnen entstanden, so dass sie Aufschluss über die Politiklinie geben kann. Da sich die Fragestellung des Beitrags auf Wissensbestände zu Familie und Geschlechterrollen in der japanischen Regierung bezieht, lassen sich mit der Perspektive der wissenssoziologischen Diskursanalyse die Prozesse der Realitätsdefinition, durch die Wirklichkeit konstituiert wird, in den Blick nehmen (Keller 2007).

1.3.1 Auswahl des Beispiels

Es wurde exemplarisch ein Dokument ausgewählt, das für die Beantwortung der Fragestellung bedeutsam ist. Das Handbuch WORK-LIFE-BALANCE FÜR VÄTER, an dem Akteure aus unterschiedlichen Bereichen beteiligt sind, wird vom Ministerium für Gesundheit, Arbeit und Wohlfahrt in Heftform herausgegeben und ist außerdem auf der Internetseite des Ministeriums online verfügbar. Das Handbuch zeichnet die zu untersuchende Thematik aus folgenden Gründen optimal ab: Der Publikation liegt das japanische politische Konzept von *Work-Life-Balance* zu Grunde, es ist daher zu erwarten, dass alle relevanten Konzepte und Kategorien im Zusammenhang mit Gender, Arbeit und Familie darin vorkommen. Sie richtet sich an Rat suchende (werdende) Väter, Mütter, Familienangehörige und junge Paare, die ein Baby erwarten.

Gegenstand der Feinanalyse dieses Beitrags ist der Einleitungsteil der Publikation, der zunächst eine allgemeine Information über die Relevanz des Themas und daran anschließende Äußerungen erfahrener Väter, so genannter *senpai papa*¹², enthält. In diesem sechsseitigen Einleitungsteil werden weitestgehend alle Punkte aufgegriffen, die im Hauptteil der Publikation ausführlich erörtert werden.

1.3.2 Inhaltliche Struktur der Publikation

Der Einleitungsteil enthält Äußerungen von Vätern, die jeweils einem von fünf Oberthemen zugeordnet sind, wobei auch einmal junge Mütter zu Wort kommen (*senpai mama no koe*). Auf jeder Seite ist eine Illustration, die einer Alltagssituation nachempfunden ist: So zeigen sie den Vater Kinderwagen-schiebend beim Spazierengehen, Windeln-wechselnd, beim Abholen des Kindes von der Krippe oder auf dem Spielplatz. Als Vermittlungsstrategie scheint das Lernen aus den Einsichten erfahrener Menschen in einer ähnlichen Situation, eines *senpai*, zu fungieren und kann auf diese Weise an Erfahrungen der Adressaten in anderen

¹² *Senpai* bezeichnet eineN ältereN, erfahrenereN Kollegin oder Kollegen, der oder die beispielsweise am Arbeitsplatz auch eine Vorbilds- oder Mentorenfunktion innehaben kann. Hier handelt es sich konkret um Väter, die bereits Erziehungsurlaub genommen oder zumindest eine aktive Rolle bei der Kindererziehung übernommen haben/übernehmen.

Kontexten anknüpfen. So wird mittels der individuellen Aussagen Lebensnähe beim Leser hergestellt. Das Format, in dem Informationen durch Erfahrungsberichte und Zitate transportiert werden und an einer davon abgesetzten Stelle noch einmal in einem sachlich-neutralen Stil aufgelistet werden, findet sich auch in anderem Informationsmaterial zu dem Themenkomplex *Work-Life-Balance* und Erziehungsurlaub wieder.¹³ Auch wenn im Vorwort geraten wird, die Publikation als Eltern gemeinsam zu lesen, richtet sie sich primär an Männer.

Der anschließende Hauptteil des Handbuchs ist in drei Abschnitte gegliedert. Im ersten Teil wird die Rolle des Vaters während der Schwangerschaft, der Geburt und der Phase der Kindererziehung thematisiert, Rat für Regelungen und Arrangements am Arbeitsplatz gegeben und verschiedene Gesichtspunkte des Themas Erziehungsurlaub von Vätern sowie *Work-Life-Balance* von Doppelverdienerpaaren erörtert. Im zweiten Teil werden beispielhaft neun Erfahrungsberichte von *senpai papa* veröffentlicht. Im letzten Teil werden schließlich in fünf Kapiteln Informationen zur gesellschaftlichen Bedeutung von aktiven Vätern, zu Mutterschutz, finanziellen Aspekten und Kinderbetreuungseinrichtungen gegeben. Abschließend findet sich eine Linksammlung mit weiteren Informationsquellen und Ansprechpartnern für Beratungen.

2. Familien- und Geschlechterrollenbilder im Handbuch WORK-LIFE-BALANCE FÜR VÄTER

Da das Handbuch primär Männer als Zielgruppe im Fokus hat, konzentriert es sich entsprechend auf die Lebenswelt von Firmenangestellten. Mit der Illustration auf dem Deckblatt wird dies mit einfachen Mitteln zum Ausdruck gebracht: Das Bild zeigt einen lächelnden Mann im Anzug, in einer Gedankenblase über seinem Kopf sind Kinder zu sehen. Durch die äußere Erscheinung wird also nahe gelegt, dass es sich um einen *sararīman*¹⁴ handelt, während die Tatsache, dass er mit seinen Gedanken bei seinen Kindern ist, impliziert, dass es sich um einen

¹³ Zum Beispiel ERFAHRUNGSBERICHTE VON VÄTERN IM ERZIEHUNGSURLAUB (*Papa no ikuji kyūgyō taiken-ki*) (Naikaku fu 2008: Internet) oder die Broschüre WIR UNTERSTÜTZEN ERZIEHUNGSURLAUB VON VÄTERN!! (*Papa no ikuji kyūgyō wo ōen shimasu!!*) (Kōseirōdōshō 2010: Internet).

¹⁴ Der aus dem englischen *salary* für „Gehalt“ und *man* für „Mann“ zusammengesetzte Begriff bezeichnet männliche Büroangestellte. Nach dem zweiten Weltkrieg wurde der *sararīman* Inbegriff eines abgesicherten Mittelklasselebens. In der Hochwachstumsphase der 1960er Jahre verbreitete sich das *male breadwinner model* und machte den Mann zum alleinigen Ernährer der Familie, was durch die damaligen Konditionen, zu denen die so genannte lebenslange Beschäftigung und Bezahlung nach dem Senioritätsprinzip gehörten, ermöglicht wurde. Für die Männer bedeutete das Dasein als *sararīman* ein ausschließlich auf die Arbeit und die Firma ausgerichtetes Leben. Dieses Modell ist durch die fortschreitende Flexibilisierung des Arbeitsmarkts und den Trend zur irregulären Beschäftigung in der Realität immer seltener geworden (Schad-Seifert 2007: 39ff.).

sorgenden, aktiven Vater handelt. Die übrigen Illustrationen des Einleitungskapitels vermitteln ein ähnliches Bild.

Zu den Personen, von denen die Aussagen stammen, werden am Zitat-Ende Angaben zu Alter, beruflichem Status, Kindern und deren Alter gemacht. Das Durchschnittsalter der 18 Männer bei der Geburt des ersten Kindes beträgt 30,5, das der fünf Frauen 31,6, wobei der älteste Vater zu diesem Zeitpunkt 37 und die beiden jüngsten 23 Jahre alt waren. Die durchschnittliche Kinderzahl liegt bei 2,2 und damit über der tatsächlichen Geburtenrate verheirateter Paare, die 2011 mit 1,96 zum ersten Mal unterhalb von zwei lag (Kokuritsu Shakai Hoshō Jinkō Mondai Kenkyūjo 2011: Internet). Allerdings gilt in der Beispielgruppe wie auch in der Realität, dass jene Frauen, die sich für Kinder entscheiden, meist mindestens zwei Kinder bekommen.

2.1 Positive Auswirkungen und Errungenschaften für die Eltern

2.1.1 Soziale Beziehungen und Netzwerke

Eine Errungenschaft durch den Erziehungsurlaub sind Netzwerke außerhalb der Arbeitswelt. So werden beispielsweise Freundschaften mit andern Vätern, so genannte *papa tomo*, als bedeutende Bekanntschaften genannt, die Väter beim Abholen des Kindes (oder der Kinder) aus der Kinderkrippe knüpfen können und mit denen gemeinsame Familienaktivitäten unternommen werden. Darüber hinaus wird das lokale Engagement in der Gemeinde thematisiert, durch das eine Bindung zu den Nachbarn und der Wohngegend aufgebaut wird. Hierbei wird neben dem Spaßfaktor auch eine Perspektive für das Leben nach der Pensionierung im Alter als Gewinn festgestellt:

„Im Ort haben wir viele Freunde und Bekannte durch die Kinder. Es scheint auch vermeidbar, nach der Pensionierung festzustellen, dass man außerhalb der Arbeit keine persönlichen Beziehungen hat.“ (VII)¹⁵

Hier fällt auf, dass der Umgang mit den Kindern und ihrer Lebenswelt als positiver Gegenpool zur Arbeitswelt stilisiert wird. So beschreibt ein Vater, dass sich „irgendetwas Menschliches“ wiederherstelle, wenn er mit seinen Töchtern an der Hand spazieren geht. Auch wird die Zeit mit dem Sohn am Morgen als „Zeit der Regeneration“ bezeichnet, durch die Kraft für die Arbeit generiert werde. Auch hier lässt sich nur vermuten, dass die „Verwundung“ auf (arbeitsbezogenen)

¹⁵ Alle Zitate stammen aus dem Einleitungsteil der Publikation *WORK-LIFE-BALANCE FÜR VÄTER* und sind von der Autorin ins Deutsche übersetzt. Da die Nummerierung der Seitenzahlen erst im Hauptteil beginnt, wird hier eine Nummerierung des Einleitungsteils mit römischen Ziffern vorgenommen.

Stress zurückgehen könnte. Auf diese Weise wird Männern eine neue Lebenswelt, die sich über Kinder erschließen lässt, angeboten, die wie eine Kraftquelle gegenüber der altbekannten fungieren soll.

2.1.2 *Soft skills* für den Beruf

Große Aufmerksamkeit wird auch den positiven Effekten der Kindererziehung für die berufliche Performanz beigemessen. Hier wird besonders auf die Synergieeffekte hinsichtlich der Anforderungen in der Arbeitswelt hingewiesen:

„Kindererziehung ist eine Aufeinanderfolge von Ereignissen. Beurteilungsfähigkeit für Situationen, Reaktionsvermögen, Krisenmanagement-Fähigkeiten, sich Flexibilität anzueignen, das ist in keinem Training effektiver.“ (VI)

Als weitere Errungenschaft wird das Thema Zeitmanagement betont. Durch die Anwesenheit von Kindern ändere sich das Zeitbewusstsein und die eigene Produktivität steige. Die Zusammenarbeit im Team würde verbessert, da man zum Beispiel in Vorbereitung auf den Erziehungsurlaub Informationen mit Kollegen teile, sich um Transparenz der eigenen Arbeit und um das Verständnis und die Unterstützung der Kollegen am Arbeitsplatz bemühe. Durch Kindererziehung erweitere sich zudem das Gesichtsfeld und man entwickle neue Ideen: „Auch für den Beruf ist Kindererziehung von Wert!“ Der Einfluss der Arbeit auf die Sphäre der Familie wird nur indirekt deutlich, da in den folgenden Teilen des Handbuchs diverse Elemente des Projekt- und Zeitmanagements in die Ratschläge für die Organisation des häuslichen Alltags aufgenommen wurden.

2.2 *Die Gefühlsebene*

Neben dem Nutzen, den die Kindererziehung für den Beruf und die sozialen Beziehungen bringt, soll auch das Gefühl von Glück und Lebensfreude als Bereicherung für die angesprochenen Väter vermittelt werden. So wird mit lautmalerischen Ausdrücken wie Herzklopfen/Spannung (*waku-waku* – vor dem Abholen der Tochter aus der Kita), ein bewegtes Glücksgefühl (*jīn to shiawase*) und das weiche Gefühl des Babys auf dem Arm (*puyo-puyo*) die emotionale Erfahrung betont.

Auffällig ist die Art und Weise, mit der die Gefühle im Zusammenhang mit Töchtern benannt werden, die an Verliebtheit erinnert und das Klischee von „Papas kleiner Prinzessin“ aufzugreifen scheint:

„Dadurch, dass meine Tochter (anscheinend) in der Kinderkrippe fragt ‚Kommt mich heute Papa abholen?‘, habe ich an den Tagen, an denen ich an der Reihe bin, schon vom Morgen an Herzklopfen und es fließt auch Energie in die Arbeit.“ (V)

„An Feiertagen, wenn Mama sich um das jüngste Kind kümmert, nehme ich auch mal die Ältere und mache einen größeren Ausflug. Ich verspüre dann das Glück, meine Tochter für mich allein zu haben.“ (V)

Auch bereits genannte Äußerungen zu den Kontakten mit anderen Vätern, allgemeiner Zuwachs an sozialen Beziehungen und Spaß an gemeinschaftlichen Aktivitäten mit anderen Familien spiegeln dieses Gefühl der Lebensfreude wider. Unterstützt wird diese Botschaft auch durch eine Illustration, die zwei Väter zeigt, die lachend nebeneinander auf dem Spielplatz sitzen. Auf allen Zeichnungen wirkt die Vaterfigur sehr entspannt und zufrieden.

2.3 Wohlergehen des Kindes

Auch das Wohl des Kindes wird häufig thematisiert und in einen Zusammenhang mit der Anwesenheit des Vaters gestellt: „Wenn Papa sich in die Kindererziehung einbringt, ist das ein Plus für das gesunde Aufwachsen und die Entwicklung des Kindes“. Dies wird auch mit allen Illustrationen unterstrichen, auf denen ausschließlich lachende Kinder zu sehen sind.

Direkt darauf genannte Beispiele sind das Repertoire an Spielen, das sich durch den Vater erweitert, die pubertierende Tochter, die dank der Zeit, die der Vater vorher für sie hatte, auch jetzt keine Ablehnungsphasen hat sowie die Möglichkeit, sich um das ältere Kind zu kümmern, so dass dieses sich nicht durch das jüngere Kind verdrängt fühlt und eine liebevolle Beziehung zum Vater aufbaut.

2.4 Paarbeziehung der Eltern

Die Paarbeziehung wird nur im Zusammenhang mit Kindern und der Organisation des Alltags thematisiert.¹⁶ Die Beziehung zwischen den Eltern wird bezogen auf das Kind oder das Meistern des Alltags thematisiert, der Schwerpunkt liegt auf Kooperation und ist – im Gegensatz zu den auf Babys/Kinder bezogenen emotionalen Aussagen – funktional bestimmt. Das zeigt sich zum Beispiel in der

¹⁶ Eine Ausnahme ist die Anleitung des Handbuchs zu der Rolle, die der Mann während der Schwangerschaft seiner Frau einnehmen sollte. Hier beinhalten die Ratschläge konkrete Handlungs- und Verhaltensanweisungen, die einerseits Banalitäten und vermeintliche Selbstverständlichkeiten erwähnen, andererseits recht paternalistische Hinweise geben wie beispielsweise, darauf zu achten, dass die Frau nicht trinkt oder raucht, was dem Ideal einer egalitären Beziehung entgegensteht.

Familie – Jugend – Generation

Medienkulturwissenschaftliche und
japanwissenschaftliche Perspektiven

Kottmann, N.; Malmede, H.; Osawa, S.; Ullmann, K.
(Hrsg.)

2014, XII, 213 S. 2 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-01567-1